

# Abgründen der Sprache auf der Spur

„Deutshstunde“ mit Frank Fischer:  
Toller Auftakt für die Kleinkunsttage

**LÜDENSCHIED** ▪ Der Mann war nah dran an seinem Publikum: „Wer wurde gezwungen zu kommen?“, wollte Frank Fischer gestern Abend wissen. Und schon gab es den ersten Dialog: „Bestochen!“ Es sollte nicht der letzte sein an einem Abend, der für entspannte bis heftige Heiterkeit gut war und Wünsche für die weiteren Auftritte bei den 30. Lüdenscheider Kleinkunsttagen weckte: So darf es gerne weitergehen! Denn Frank Fischer führte einen munteren Dialog mit seinem Publikum und nahm es mit auf eine lange (Flug-)Reise nach Entenhausen, Gera und einmal quer durch die schönsten Abgründe der deutschen Sprache. Jagdgenosse war ein gewisser Otto Gonzalez, dem das Kabarettisten-Ich in einen Kursus „Deutsh als Fremdsprache“ bei Herrn „Siwikom“, einem gelernten Sachsen, folgte. Und wie die beiden sprach er dann auch.

Zwingend mitzunehmen war nach diesem Abend die Erkenntnis, dass Namen alles andere als Schall und Rauch sind: Schon komisch, dass ausgerechnet eine Gundula Gause und ein Klaus Kleber eine Nachrichtensendung moderieren. „Die würde auch in Entenhausen nicht weiter auffallen.“ Blankes Entsetzen über den Namen Heinz für einen Neugeborenen kostet die Freundschaft zu den Eltern. Putzig auch Lang Lang als Name für einen kleinen Chinesen. Nach der gleichen Logik könne sich Ottfried Fi-

scher Dünn Dünn nennen oder Paris Hilton Schlaue Schlaue. Und was soll man schließlich über den Namen „Wendelin“ für einen Mann sagen, der schätzungsweise 50 Millionen im Jahr nach Hause trägt: „Mit Namen kann man viel falsch machen.“ Besser aufgehoben sei Wiedekings putziger Vorna- me bei einem berühmten Trio: „Ein Hund, ein Mensch und ein Elefant moderieren eine Gameshow.“ Die Erfindung von Wim, Wum und Wendelin könne nicht nur auf exzessiven Alkoholkonsum zurückzuführen sein, schlussfolgerte Fischer knallhart. Da müsse noch mehr im Spiel gewesen sein.

Der Kandidat beeindruckte immer wieder durch gutgesetzte Pointen, die mit wohlkalkuliertem Timing oft erst in einem zweiten Anlauf hochgingen – dann, wenn das Publikum an den vordergründigen Krachern noch etwas herumkaute. Immer wieder nahm Fischer sich selbst und die Situation des Kabarettisten vor dem Publikum auf den Arm und kündigte „Interna übers Künstlerleben“ an: Wenn der Mann da vorne für die Zugabe zurückkehrt und das Publikum hat die Mäntel schon halb an, ist etwas schief gelaufen. Doch gestern Abend passierte nichts dergleichen und der Stoßseufzer „Jetzt macht der weiter!“ war nach dem Hauptprogramm denkbar fern. Doch irgendwann wurde auch Frank Fischer in den Feierabend entlassen. ▪ thk